

## «Ich bin dankbar, dass er einfach nur der <Klaus> ist»

**Seit November 2016 ist Josef Rosenast Bruder-Klausen-Kaplan und somit auch Ansprechpartner für die jährlich bis zu 100 000 Pilger, die den Weg in den Ranft finden. Die «Civitas» hat sich mit dem Wallfahrtspriester Josef Rosenast v/o Pink zu Beginn des Jubiläumsjahres 600 Jahre Bruder Klaus zum Gespräch getroffen.**

**Dieses Jahr feiern wir den 600. Geburtstag von Niklaus von Flüe. Mystiker – Mahner – Friedensstifter – Familienvater – Heiliger – was ist für Dich die wichtigste Bezeichnung für Bruder Klaus?**

Ich finde das Dreigestirn vom Motto – Mensch, Mittler, Mystiker – eigentlich treffend. Für mich ist ganz wesentlich, dass dies zusammengehört. Dies bewahrt auch vor irgendwelcher Vereinnahmung. Zuerst war er Mensch und Mittler, dann Berater und Mystiker. Das ist der Weg, den Klaus gemacht hat. Er ist ja nicht schon als Mystiker geboren. Den Weg, den er gemacht hat, muss man als Ganzes sehen, jener Weg macht den Niklaus aus, den wir heute Bruder Klaus nennen.

**Ein Mystiker aus dem 15. Jh., also vor rund 600 Jahren, ein Familienvater, der faktisch die Familie verliess. Was hat eine solche Person uns heute noch zu sagen?**

Ich betone dies ganz gerne anders, um auch mal zu verstehen, was das Ganze eigentlich bedeutet. Niklaus verliess nicht in erster Linie Familie und Kind, sondern er verzich-

tete auf die Sicherheit und die Geborgenheit einer Familie, Sicherheit im Alter, welche man hat, wenn man eine grosse Familie hat. Er verzichtete auf all dies, um sich frei zu machen von materieller Gebundenheit, und ging in die Einsamkeit. Ich vergleiche es auch mit uns Priestern heutzutage. Ein Priester, der auf Familie und Partnerschaft verzichtet, ist nicht einer, der das nicht stemmen mag und darum flüchtet. Sondern einer, der zugunsten von etwas Anderem verzichtet. Er betrachtet dies nicht einfach als Leiden im Sinne von, ich darf nicht heiraten, sondern es ist zugunsten eines anderen Wertes. Dies gibt dann Kraft.

**Mit 50 Jahren liess er die Familie zurück und ging zunächst ins Elsass, danach in den Ranft, ungefähr 100–200 m Luftlinie von zu Hause. Darf man dies auch als eine Art Flucht verstehen?**

Ich persönlich glaube dies nicht. Er war sehr aktiv, politisch und militärisch. Und zudem auch engagiert: mit einer grossen Familie, als Bauer und ihm ging es ja gut. Er war ein reicher Bauer. Er hatte keinen Grund zu flüchten. Wichtig scheint mir, dass dies in jener Zeit gar nichts Abwegiges war. Darum ging er ja vorerst auch ins Elsass. Dort gab es damals viele Waldbrüder. Der Wegzug, um Waldbrüder zu werden, ist nicht so ungewöhnlich.

**Im Alter von 50 Jahren ging Niklaus in den Ranft, in einem Alter notabene,**

**welches bereits über der damaligen Lebenserwartung lag. Und er verblieb noch 20 Jahre als Eremit im Ranft. Wieso ging er nicht früher weg?**

Ich glaube, er wollte sicher schon früher gehen. Es wird ja auch berichtet, dass zunächst seine Familie und seine Frau nicht einverstanden waren. Es ging darum, miteinander einen Weg zu gehen, bis der richtige Zeitpunkt gekommen war. Sein Weggehen war nicht ein Entscheid von heute auf morgen.

«Insofern der schweizerische Radikalismus seit der Zeit der Helvetik auf Wilhelm Tell setzte, den Revolutionär, schien den katholischen Studenten Bruder Klaus eine konservative Alternative zu sein.»

Er ist ein Aussteiger, nicht in erster Linie ein Flüchtender. Auch in der heutigen Zeit gibt es solche, die diesen Weg als sinnvoll erachten. Weggehen aus dem Alltag, in dem man gefangen ist, etwas Neues suchen und wieder Kraft tanken. Ob Bruder Klaus, als er in den Ranft ging, wirklich vorhatte, 20 Jahre zu bleiben, glaube ich nicht.

**Dorothea, seine Frau, war ca. Ende 30, als Niklaus fortzog und mehrfache Mutter. Der älteste Sohn war Anfang 20, der jüngste kaum geboren. Was war ihre Rolle in den 20 Jahren, als Niklaus im Ranft war? Und welche Rolle hatte sein ältester Sohn?**

Sie kochte für die Pilger. Manchmal holte sie bei ihm Rat, auch in Familienangelegenheiten.

Der älteste Sohn nahm den Platz vom Vater ein und sorgte für die Familie. Das war dazumal bei einer so grossen Familie auch üblich. Aber Dorothea war eine wehrhafte Frau. Es ging ihr und der Familie ja auch gut. Die von Flües waren eine wohlhabende Familie.

**Von seiner Mutter her war Niklaus von Flüe bereits wohlhabend. Und mit Dorothea Wyss ehelichte er eine vermögende**



«Es ist auch ein mystischer Ort.»

**Bauerntochter. Seine Söhne verbanden sich später ebenfalls mit reichen Obwaldner Familien. Spielte diese soziale Sicherheit auch mit, dass Niklaus bei einem Scheitern des Projekts jederzeit wieder in den Alltag zurückkehren konnte?**

Das glaube ich weniger. Er war überzeugt, dass es der richtige Moment war. Wenn er Angst um die Familie gehabt hätte, hätte er den Schritt nicht getan. Niklaus und die Familie gingen den Weg zusammen und haben dann auch gemeinsam entschieden: Niklaus, du musst dem Ruf Gottes folgen.

**Wo kann er uns heute als Vorbild dienen? Nicht einfach als Heiliger, sondern als Mensch, Familienvater, Mahner, Mittler...**

Eben gerade als Heiliger! Ich bin dankbar, dass es einfach nur der «Klaus» ist, nicht der Bischof oder Ordensmann, sondern ein normaler Mann, ein Vater, der heilig gesprochen wurde. Sonst sind es oft Päpste oder Ordensleute, die heilig gesprochen werden, weil diese auch eine Lobby hinter sich haben. Gerade das ist für mich ein wunderschönes Zeichen, auch im Heiligwerden. Heiligwerden in der Spur von Bruder Klaus heisst, an seinem Platz mit seinen Möglichkeiten, seinen Fähigkeiten heilig werden. Daher ist für mich Dorothea auch eine Heilige, denn ohne Dorothea gäbe es Bruder Klaus nicht. Für mich wäre es daher ein schönes Zeichen, wenn Bruder Klaus und Dorothea als heiliges Paar gelten würden.

Bruder Klaus ist sodann ein Vorbild, in dem er offen war für den Ruf Gottes. Was auch immer dieser bringen mag. Ich denke, dies wäre auch heute für junge Menschen ungeheuer wichtig. In sich hinein hören und versuchen zu spüren, was Gott von einem will. Mit meinen Fähigkeiten, Möglichkeiten eine Welt bewegen bzw. einen Dienst an der Welt leisten können. Das ist das Wichtigste von Bruder Klaus und Dorothea: auf den Ruf Gottes zu hören.



**«... auf alles verzichtet, um hier ein sehr radikales Beispiel zu geben.»**

Schliesslich ist auch der Lebensstil von Bruder Klaus vorbildlich: Er hätte ganz anders leben können. Aber verzichten und bescheiden zu sein ist doch eine enorm wichtige Eigenschaft.

**Niklaus ist heute vor allem auch bekannt als Friedensförderer und Friedensstifter. Im Zusammenhang mit dem Stanser Verkommnis sowie zuvor bereits mit den Burgunderkriegen, wo er zur Mässigung mahnte. Was war damals seine Rolle bzw. wie wurde er wahrgenommen und was kann man heute noch daraus lernen?**

Vielleicht etwas typisch Schweizerisches, nämlich Kompromisse zu schliessen. Als wichtigste Eigenschaft von Bruder Klaus könnte man den Gehorsam sehen, aufeinander hören. Wenn man sich heute Diskussionen im Radio oder Fernsehen anhört und ansieht, stellt man sehr schnell fest, wie wenig der heutige Mensch zuhören kann. Auch das Parteiwesen in unserer Gesellschaft geht immer mehr in diese Richtung. Parteien sind an und für sich gut, gegenseitige Stand-

punkte werden vertreten, aber Bruder Klaus lehrt eben genau, auf die anderen zu hören und aufgrund dessen, seinen Standpunkt wieder zu überprüfen. Hier sehe ich ihn als politisches Vorbild.

Ein weiterer Punkt ist der Frieden, Frieden nicht nur im Sinne von Frieden predigen, sondern ihn auch als Friedensapostel zu sehen und sich zu überlegen, wie Frieden entsteht, nicht zuzuwarten, bis die Regierung endlich Frieden macht. Frieden beginnt bei jedem Einzelnen. Niklaus suchte den Frieden mit Gott und so konnte er Ratgeber dafür sein, den Frieden zu suchen.

**Wie muss man sich so eine Begegnung mit ihm im Ranft vorstellen?**

Zuerst einmal muss ich sagen, dass Bruder Klaus weder schreiben noch lesen konnte. Darum glaube ich, dass er zunächst einfach zugehört hat. Es gibt ja Berichte von Menschen, die von

weither zu ihm pilgerten, um Rat zu holen. Offensichtlich scheint er ein Mensch gewesen zu sein, der zuhören konnte, bevor er einen Rat gab. Natürlich spielen auch seine Erfahrungen als Familienvater, Politiker, Bauer eine Rolle. Er konnte als Mensch Rat geben. Vor allem auch, weil er in sich gekehrt war und die Verbindung zu Gott suchte.

Ich glaube, wenn die Menschen schon in diesen Ranft hinuntergestiegen sind und dort diesen Mann trafen, der gezeichnet war vom einfachen Leben, fühlten sich die Menschen scheinbar angezogen.

**Zu Beginn hast Du es kurz angesprochen, es war auch ein Lebensentwurf, der nicht einfach nur fremd war. Man ging in die Einsiedelei, zieht sich zurück. Aber wie wurde das damals in der Öffentlichkeit wahrgenommen, als Niklaus sich zurückzog?**

Ich glaube auch nicht, dass damals alle damit einverstanden waren. Einige dachten gewiss, der Niklaus «spinne». Ich kann mir gut vorstellen, dass dieses Unverständnis

auch da war. Ähnlich wie es wahrscheinlich heute auch sein würde. In der Art, wie die Familie von Flüe den Wegzug erlebte, haben die Leute es dann wohl auch begriffen und akzeptiert. Es ist nicht immer einfach, einen solchen Weg zu verstehen.

Politisch wird Bruder Klaus heute von verschiedenen Seiten vereinnahmt. Jetzt wird er quasi posthum zum Martyrer, wenn er für die Politik der SVP herhalten muss.

Ich finde diese Vereinnahmung total verkehrt. Oftmals sind es falsche Verständnisse, die dahinterstecken. Er wird für die falschen Ziele vereinnahmt. Er war kein Politiker, wie sie ihn heute darstellen. Papst Johannes Paul II. hat, als er im Flüeli war, dies schön erklärt. «Machet den Zaun nicht zu weit, aber wagt über den Zaun hinauszuschauen.» Bruder Klaus hat sehr wohl akzeptiert, Räume zu erweitern. Sonst hätte er sich ja kaum dafür eingesetzt, dass Fribourg und Solothurn in den Bund aufgenommen werden. Das ist eben das Problem bei den Politikern, dass sie nicht eine friedliche Lösung suchen, sondern eine abgesonderte Sicht, für die sie Bruder Klaus herbeiziehen.

**«Machet den Zaun nicht zu weit» verlockt geradewegs, als Parabel für Abgrenzung und Abschottung zu dienen.** Nein, ich glaube es ist vielmehr ein Aufruf zur Bescheidenheit und nicht zum Eigennutz. Das ist ja das, was heute oftmals im Vordergrund steht. Gegen dieses Verständnis wandte sich Bruder Klaus. Er mein-

te damit mehr Bescheidenheit und mehr Zufriedenheit – vor allem mit dem Gedanken, dass mehr Zufriedenheit glücklich macht. Darum hat er auch grad auf alles verzichtet, um hier ein sehr radikales Beispiel zu geben. Er merkte, dass er nichts braucht. Das kann man jetzt glauben oder nicht, jedenfalls ist es erwiesen. Er hatte damals die Kraft, wahrscheinlich auch durch die enge Verbundenheit zu Gott, dass er nichts benötigte.

**Der Friedensförderer und -stifter ging ja, bevor er heiratete, 15–20 Jahre in den Krieg, von Schlacht zu Schlacht. Wie passt dies zum Friedensbild, das wir von Bruder Klaus haben?**

Ich vergleiche dies mit unserer Zeit. Ich bin als Prediger auch schon gefragt worden, wie ich als Hauptmann das Priester-Gewand tragen könne. Da erwiderte ich jeweils, dass

wir in der Schweiz eine Defensivarmee haben. Bei uns ist es so, dass ich unser schönes Land und die Bevölkerung schütze, indem ich meinen Dienst tue. Das ist etwas Wesentliches. Wenn ich nur an den Frieden glauben würde, dann müsste ich ja keine Tür schliessen, da ja alle friedlich sind. Das gibt es aber eben nicht und darum verteidige ich mich:

Ich schliesse das Haus. Lieber eine Armee haben, die man nie braucht, als keine zu haben und dann zu Grunde gehen, wenn man sie brauchen würde. So stelle ich mir den Bruder Klaus auch vor.

**Wo würdest Du heute die Rolle eines Bruder Klaus als Mittler in einer politischen Auseinandersetzung sehen?**

Ich denke, erstens in jener Art, wie er sich als Mittler verhalten hat, nämlich sich beide Seiten anzuhören und dann geht es ja letztendlich meistens um einen Kompromiss. Es gibt keine Situation, wo nur der Eine Recht hat. Sondern man muss aufeinander hören und eine Annäherung suchen. Nur dann geht es. Obwohl sich die Fronten verhärtet, ist es ja etwas Urschweizerisches, Kompromisse zu finden. Da ist Bruder Klaus, denke ich, immer noch im Hintergrund tätig.

«Mehr Ranft»: Mehr Bescheidenheit, mehr Oasen, mehr Einsamkeit im Sinne der Zurückgezogenheit

**Damals war der Ranft ja noch viel weiter weg als heute und vor allem führte kein Weg in diese dunkle Schlucht hinunter, wo kaum Tageslicht hin drang. Welche Ausstrahlung hatte dieser Ort, abgesehen von der Person, die dort war, auf die Menschen, die dahingingen?**

Zuerst einmal ist es für mich ein symbolischer Ort. Ich muss vom hohen Ross hinuntersteigen. Erst dann bin ich fähig, einen Mittler anzunehmen, auf ihn zu hören. Solange ich auf dem hohen Ross sitze, habe ich das Gefühl, niemanden zu brauchen. Ich muss zuerst hinuntersteigen, um aufsteigen zu können. Ich muss etwas loslassen, das mir Wohlsein gibt, um für das Wesentliche frei zu werden. Ich beginne, dann auch offen zu werden für die Menschen, denen es vielleicht nicht so gut geht. Gerade das erlebe ich eher, wenn ich den Schritt in diese Gegend mache, in diese Kargheit, in das Wilde. Gerade jetzt im Winter ist es extrem unwirtlich. Darum hat auch dieses Motto «Mehr Ranft» sehr viel mit heute zu tun: Mehr Bescheidenheit, mehr Oasen, mehr Einsamkeit im Sinne der Zurückgezogenheit, sich zurückziehen, um wieder neue Kraft zu schöpfen.



«Mehr Ranft» auch bei den Devotionalien.

**Sammelst Du dort unten auch Kraft?**

Ja, aber nicht nur wegen dem geografischen Ort, sondern weil auch Bruder Klaus dort lebte und wirkte. Daher wurde er auch zum Kraftort. Aber ich denke schon, dass es auch ein mystischer Ort ist. Der Bach da unten, der Wald, die Schlucht. Das führt einen zu sich selbst zurück. Man wird auf sich selber zurückgeworfen und ist daher auch wieder offen für Gott. Ich glaube auch, das Offenwerden für Gott kommt erst dort, wo ich von mir selber loslassen kann. Auch dort «Mehr Ranft», ich bin bereit, nach unten zu steigen und von mir wegzukommen, von allen Annehmlichkeiten und Schönheiten der Natur, vom Menschen usw.

**Bruder Klaus ist Patron des Schweizerischen Studentenvereins (StV). Wie müsste man seine Rolle, welche er inne hatte, stärken, damit der StV diese Person wieder vermehrt wahrnehmen würde?**

Bruder Klaus ist zuallererst ein ökumenischer Heiliger, da er ja vor der Reformation lebte. Er hatte schon dazumal eine wichtige Bedeutung für den konfessionellen Frieden. Für mich ist daher Bruder Klaus auch wichtig im konfessionellen und interreligiösen Dialog. Und wenn ich da jetzt den StV anschau, den farbentragenden Verein, diese Vielfarbigkeit, ist Bruder Klaus auch der Patron der Vielfarbigkeit. Er ist Sinnbild dafür, dass man für die verschiedenen «Couleurs» offen ist, eben auch Offenheit im konfessionellen und interreligiösen Gespräch, auch wenn der StV zuerst einmal ein katholischer Verein ist. Einerseits finde ich es nach wie vor wichtig, diese Überzeugung zu haben. Man soll zu seiner Überzeugung stehen, aber gleichzeitig offen sein für andere. Wie eben Johannes Paul II. gesagt hatte: «Machet den Zaun nicht zu weit, aber wagt, über den Zaun hinauszuschauen.» Das gilt für mich im Wesentlichen auch im religiösen Bereich.

**Bruder Klaus lebte von 1417 bis 1487. Er starb im Ruf der Heiligkeit, aber es dauerte doch länger, bis man ihn etwa um 1570 weiterherum zu verehren begann. Die Seligsprechung war 1649. Rund 200 Jahre nach seinem Tod wurde er seliggesprochen. Ist es nicht eine etwas lange Zeitdauer festzustellen, dass jemand, der doch eine bedeutende Rolle in gewissen**

**Bereichen der Schweiz gehabt hatte, seliggesprochen wurde?**

Es werden sehr wenig Leute heiliggesprochen, die nicht eine Lobby hinter sich haben, die den Prozess vorantreiben würde. Bei ihm war es vielleicht auch gar nicht nötig. Er starb im Ruf der Heiligkeit und das reichte den Leuten damals. Das ist ähnlich wie heute, wenn die Leute auch ab und zu sagen, dass die Dorothea nicht unbedingt heiliggesprochen werden muss. Da sie es für uns schon ist. Aber mit der Kanonisierung stellt man jemanden als Vorbild hin.

**Was ist die Rolle eines Bruder Klaus, eines heiligen Niklaus von Flüe in der heutigen römisch-katholischen Kirche?**

Wesentlich ist ein Heiliger für mich ein Vorbild. Er ist einer von uns, nichts Aussergewöhnliches, dies scheint mir wichtig. Er sollte ein Vorbild für jeden Menschen sein: Auch du kannst heilig werden. Man sollte Bruder Klaus nicht nachahmen, sondern mit seinen eigenen Möglichkeiten, seiner eigenen Art und in der heutigen Zeit heilig werden. «Heilig sein» heisst ja eigentlich nichts anderes, als das Ziel zu erreichen, in den Himmel zu kommen, das heisst, jeder Mensch im Himmel ist heilig. Ich denke, all die Eigenschaften, die wir jetzt schon aufgezählt haben, können Beispiele sein. Jeder hat einen Ruf, sehr viele hören in leider nicht, weil sie sich nicht wagen hinunterzusteigen. «Mehr Ranft» heisst darum auch, mehr Räume zu finden, Orte zu finden, wo ich den Ruf Gottes hören kann, der mich glücklich macht. In einer Zeit, wo sehr viele Menschen am Lebenssinn zweifeln, ist Bruder Klaus ein Vorbild auf der Suche.

**Das Motto dieses Gedenkjahres ist «Mehr Ranft». Das muss für Dich ja ein grandioses Motto sein als Bruder-Klausen-Kaplan. Was wirst Du tun, damit das Motto dieses Gedenkjahr überdauert?**

Das ist natürlich ganz wichtig für uns. Wir wollen ein nachhaltiges Jubiläumsjahr. Darum haben wir auch nicht alles auf Sachseln konzentriert, sondern machen Projekte, die überall hingehen, bspw. bei der Bruder-Klaus-Kapelle wird gefeiert, im Seealpsee gibt es einen Friedensweg. Für mich als Kaplan ist es vor allem eine spirituelle Aufgabe. Ich möchte Menschen begleiten auf der Suche nach «mehr Ranft», nach Stille,



nach Begegnung mit Gott und der Suche nach Lebenssinn. Dies, glaube ich, muss letztendlich nachhaltig sein.

**Das heisst, «mehr Ranft» ist nicht nur lokal zu verstehen, sondern überregional?**

Es kann jeder in den Ranft kommen. Es wird daher sicher mehr Pilger durch das Gedenkjahr geben. Aber das ist eigentlich nicht die Haupteinwartung. Darum hat man auch bewusst viele Dinge ausserhalb vom Ranft und vom Flüeli organisiert, z. B. Vorträge in Luzern oder in Zug. Und es gibt diverse Anlässe und kantonale Projekte, wo auch verschiedene Pfarreien aktiv mitmachen.

**Ad personam**

Josef Rosenast (\*1950) ist seit November 2016 Bruder-Klausen-Kaplan in Sachseln. Der Pallottinerpater wirkte von 2002–2015 als Generalvikar des Bistums St. Gallen. Er war während mehrerer Jahre in den Schulleitungen von Ebikon LU (St. Klemens) sowie Gossau SG (Friedberg) tätig. Pater Josef Rosenast war auch Provinzial der Pallottiner in der Schweiz sowie Dekan im Bistum St. Gallen. Er studierte Theologie, Philosophie und Heilpädagogik. Im Militär war er Feldprediger. Josef Rosenast v/o Pink ist Mitglied der Rotacher, der Leonina und der Helvetia Romana.